

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.6 (Zweite Märznummer)

22. März 1943

7. Jahrgang

## I n h a l t

Die innere Einheit des Gemeinschaftslebens, besonders der Familie S.61  
Dem Einzelnen unzugängliche Gemeinschaftsarten - Geistige Ein-  
heit überwindet Polarität von Person und Gemeinschaft - Das Sub-  
sidiaritätsprinzip - Der Umschlag vom Internationalismus zum  
Nationalismus - Der materialistische Staatstotalismus - Vom  
Werden und Wirken der wahren Volksgemeinschaft - Familie und  
Volk - Drei Dimensionen des Familienzerfalls - Ueber die ge-  
sunde Familie zum gesunden Volk.

Verfolgung der Kirche in Polen II. . . . . S.65  
Gnesen unter der totalen Verfolgung - Warschau geteilt behandelt  
Krakau zwischen 2 Extremen.

Englischer Kirchenbrief: Religionsunterricht in den Schulen . . S.68  
Reform unvermeidlich - Kirchen- und Staatsschulen - verschiedene  
Pläne - Kompromisslösung? - Die religiösen Gehirnrüsts.

Neuere und ältere katholische Literatur über die Vorsehung . . . SS.70  
Pius XII. und die Vorsehung - Otto Hophan: "Vorsehung" -  
Hans Ed.Hengstenberg: "Von der göttlichen Vorsehung" -  
Peter Lippert: "Der Mensch Job redet mit Gott" -  
Michael Schmaus: Dogmatik II. - Engelbert Krebs: "Dogma und  
Leben" - Joseph Lucas: "Wo bleibst Du, Gott?" -  
Thomas Molina: "Das Leiden im Weltplan" - Otto Zimmermann:  
"Waarum Schuld und Schmerz?" - Bischof von Keppeler -  
Fridolin Utz: "Bittet und ihr werdet empfangen" u.a.m.

## Die innere Einheit des Gemeinschaftslebens, besonders der F a m i l i e.

Als zweiten Eckstein einer neuen Ordnung des Völkerlebens nennt der Papst in der Weihnachtsansprache die Achtung und Verwirklichung der inneren Einheit im Gemeinschaftslebens. Zuerst ist nochmals daran zu erinnern, worin diese Erneuerung im allgemeinen besteht, dann ist von den zwei bedeutendsten Naturgemeinschaften - Volk und Familie die Rede. Berufsgemeinschaft und politische Gemeinschaft werden in späteren Abschnitten behandelt.

### I. Die G e m e i n s c h a f t i m a l l g e m e i n e n .

Das Wesen einer echten Gemeinschaft liegt in ihrer i n n e-

ren Einheit, vor und über allem äusseren Zwang. Worin besteht nun diese innere Einheit? Im gemeinsamen Ziel, in der Gemeinsamkeit der Aufgabe, in der Verwirklichung der religiösen und kulturellen Werte und Normen, die der Schöpfer dem Einzelmenschen und der Menschheit als Ganzem, sowie ihren natürlichen Gliederungen gestellt hat (9).

Pius XI. hatte in der Enzyklika gegen den Kommunismus (Nr.29) den Sinn der Gemeinschaft mit hervorragender Klarheit umschrieben. Der Satz, die menschliche Gesellschaft sei für den Menschen da und nicht umgekehrt, dürfe nicht im Sinne des individualistischen Liberalismus missverstanden werden, der die Gesellschaft dem Einzelnen zur egoistischen Ausnutzung unterordne, sondern einzig in dem Sinne, dass (1) einmal durch den organischen Zusammenschluss zur Gesellschaft allen durch die wechselseitige Zusammenarbeit die Möglichkeit gegeben werde, ihr wahres irdisches Glück zu wirken; (2) d a r ü b e r h i n a u s aber auch, damit in der GEMEINSCHAFT die GESAMTHEIT der in der Menschennatur niedergelegten individuellen und SOZIALEN Anlagen zur Entfaltung komme und (3) über das unmittelbar Nützliche hinaus an göttlicher Vollkommenheit abbildlich zur Darstellung gelange, was in einem Einzelwesen überhaupt nicht verwirklicht werden kann.

Solche überindividuelle Werte sind z.B. der Aufbau einer Wissenschaft, die Entfaltung eines Stiles, die Errichtung eines Domes, die Ausprägung der verschiedenen Volkscharaktere in Brauch, Lied, Kultur, Kunst, Staat usw. Selbst auf religiösem Gebiet gibt es eine Reihe solcher Werte, allen voran das Wundergebilde der Kirche, die Entfaltung der Verantwortlichkeit, des Apostolates, der Nächstenliebe.

2. Soll die Einheit, die auf solchen gemeinsamen Werten und Aufgaben gründet, eine i n n e r e sein und der Entfaltung der Persönlichkeit dienen, so muss sie entsprechend dem geistigen Sein der Persönlichkeit auch mit g e i s t i g e n Kräften (Erkennen und Lieben) verwirklicht werden (16). Deshalb treten neben die Naturgemeinschaften, deren Sein von der Persönlichkeit selbstredend auch zu bejahen ist, die freien Gemeinschaften, ohne dadurch die innere Einheit zu stören. Durch solche innere Bejahung ist dann auch der W i d e r s t r e i t zwischen P e r s ö n l i c h k e i t und G e m e i n s c h a f t g e s c h l i c h t e t: Wenn die Persönlichkeit den Gemeinschaftswert frei umfasst und in ihm sich selber wiederfindet und die Gemeinschaft in der Bejahung durch die Persönlichkeit ihre Einheit und Wesenheit anerkennt.

3. Weil die Gemeinschaften so durch den Einsatz der P e r s ö n l i c h k e i t e n von unten her aufgebaut werden müssen, darum gibt es eine Vielfalt und einen wohlgegliederten K o s m o s von k l e i n e r e n und i m m e r g r ö s s e r e n G e m e i n s c h a f t e n, je nach den Werten, die zu verwirklichen, je nach den Kräften, die einzusetzen sind. Darum baut jede gesunde Soziallehre auf dem S u b s i d i a r i t ä t s p r i n z i p auf, das alles den Einzelnen und den kleinen Gemeinschaften und den Gemeinden überlässt, was immer diese zu vollbringen vermögen: weil diese Gemeinschaften und Werke der P e r s o n am nächsten stehen. Aus diesen vorstaatlichen Gemeinschaften greift der Papst zunächst zwei heraus: die Volksgemeinschaft und die Familiengemeinschaft. Sie greifen tief ins Geistige hinein und sind menschenwürdig zu erhalten, wenn neben einer vernünftigen Ordnung der materiellen Grundlagen auch die geistigen Kräfte voll eingesetzt werden!

## II. Die Volksgemeinschaft.

1. Lange Zeit schien die Entwicklung auf einen verflachenden Internationalismus hin zu gehen. Daran waren nicht nur eine alle

Entfernungen überwindende Technik, sondern ebenso ein goldgioriger, alle Grenzen missachtender Kapitalismus und zutiefst ein abstrakter, gleichmächender Rationalismus (égalité) schuld. Dann aber kam die Reaktion - ein ebenso überspitzter Nationalismus, "Volksgemeinschaft" war das Wort.

2. Aber es droht nun die Gefahr, "im Volk nichts mehr zu sehen, als eine Masse von Einzelmenschen, die zerspalten und ohne inneren Halt der blosse Gegenstand der Beherrschung und Willkür sind" (29).

Das Volk nur als eine Summe von Einzelmenschen zu sehen, darin sind sich Liberalismus und Kommunismus gleich; beide stammen ja aus dem Rationalismus des 18. und dem Individualismus des 19. Jahrhunderts. Diese innerlich zersetzte, des organischen, zellenhaften Aufbaues beraubte Volksmasse aber durch Gewalt beherrschen zu wollen, weil die innere Einheit fehlt, blieb dem Staatstotalismus des 20. Jahrhunderts vorbehalten!

Bemerkenswert ist, dass die Weihnachtsansprache diese falschen Auffassungen MATERIALISMUS nennt. Die Aufhebung der Selbstverantwortung und freien Bejahung ist eben Aufhebung des Geistes und damit Materialismus.

3. Gegen die äussere Einheit der Gewalt ist die i n n e r e E i n h e i t gemeinsamer, anerkannter, p e r s ö n l i c h k e i t s w ü r d i g e r W e r t e zu setzen. Diese innere Einheit erwächst nach dem Text der Weihnachtsbotschaft

- in langsamem Wachstum - also nicht aus technischer Konstruktion
- aus dem Walten der Vorsehung - das ist ihre Würde und Verpflichtung
- in der Raumeinheit - im Vaterland - neben dem gemeinsamen geschichtlichen Schicksal dem stärksten natürlichen Faktor, der aber ebenfalls der Vorsehung Gottes untersteht,
- aus eigener Art - geprägt durch Rasse, Klima und Schicksal, sich ausprägend in der gesamten volkseigenen Kultur,
- im Zusammenwirken der verschiedenen Lebenskreise - nicht bloss durch gemeinsame Gesetze und staatliche Autorität, sondern durch den Austausch der Leistungen und Dienste der einzelnen Volksgenossen und der verschiedenen kleineren Gemeinschaften (Familie, Gemeinden, Berufe, Stände, kulturellen Einrichtungen und Vereinigungen usw.),
- zur Verwirklichung einer gemeinsamen Aufgabe: die ewigen, und doch immer neu zu verwirklichenden Menschheitszwecke der Kultur und Religion zu erfüllen.

### III. Die Familiengemeinschaft.

1. B e d e u t u n g. Mit besonderer Liebe und Eindringlichkeit wird in diesem Zusammenhang immer wieder von der Familie gesprochen. Sie ist die "unersetzliche Zelle des Volkskörpers", in der der einzelne Mensch sein Heim und seinen Halt findet, in der das Leben vermehrt und weitergegeben wird, in der durch persönliche Erziehung der Geist der kommenden Generation gebildet wird, in der die besten Werte des Volkes Gestalt, Lebendigkeit, Herzlichkeit und persönliche Intimität gewinnen (cf.30).

2. Z e r f a l l. Diese Zelle des Volkskörpers hat im Verlauf der wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Entwicklung des letzten Jahrhunderts schweren Schaden gelitten. Heute molden sich zwar die Gegenkräfte, aber sie sind noch nicht entscheidend durchgedrungen.

a) Die wirtschaftliche Entwicklung hat die Familie vielfach geschädigt und auseinandergerissen: Die Hauswirtschaft, in der die ganze Familie zusammenarbeitete, wurde aufgelöst, die Arbeiter aus dem Heim in die Fabrik gezogen. Vielfach mussten auch Frauen und Kinder in fremde Betriebe. Nur noch zum Essen und Schlafen war man beisammen und wegen des Schichtbetriebes und übermässiger Aus-

dehnung der Arbeitszeit auch hier oft nicht mehr. Durch die Abwanderung in die Stadt isolierte sich die junge Familie von der alten, die Traditionen und grösseren Bande rissen ab. Die Familie selbst wurde nicht einmal mehr im Einkommen berücksichtigt: reines Individualeinkommen statt Familieneinkommen. Dabei verdienen nicht selten die Jungen mehr als die Eltern, die Mädchen im Büro mehr als der Vater bei harter Arbeit: der Familientisch wird zur Kostgeberei, die Ehrfurcht vor den Eltern lockert sich.- Dazu die Wohnungsnot, die oft gar keine Entfaltung des Familienlebens zulässt.- Die zunehmende ausserhäusliche Erwerbsarbeit der Frau hindert sie am Mutter- und Gattinberuf, verhindert oft die nötige Vorbereitung in jüngeren Jahren dazu, usw.usw.

b) Kulturell: Die Unproduktivität der Familie einerseits, Reklame und billige Warenhäuser andererseits schwächen den Willen zur Eigengestaltung der Familie. Der Lebensstil eines Industrievolkes, das die Eigenleistung des Menschen immer mehr durch Maschinenleistung ersetzt, ist äusserlicher, bequemer, oberflächlicher geworden. Die seelischen Kräfte verkümmern, die Bedürfnisse und Ansprüche werden grösser, die Familie hat nicht mehr die Kraft, zu genügen.- Das Stadtleben macht die Kinder frühreif; Sport, Film, Vereine, Politik, "Vergnügungsbetriebe" usw. reissen die Familie noch mehr auseinander. Die Schule tut allzuoft ein übriges!

c) Geistig-sittlich: Eine individualistisch-rationalistische Freiheitsparole macht Bindungen und Autorität lästig und verhasst; die sittlichen Auffassungen lockern sich, diesseitige materialistische Lebensauffassungen, seelische Verödung und Verhärtung nehmen dem Familienleben den wahren Gehalt. Es ist nur konsequent, dass die Ehescheidungen überhand nehmen, theoretisch gerechtfertigt, rechtlich erlaubt, vom äusseren und inneren Lebensstil gefördert und unterstützt.

### 3. A n M i t t e l n w e r d e n g e n a n n t:

#### a) Allgemeine:

- Ueberwindung des Materialismus (in Oeffentlichkeit und Schule besonders!)
- Schutz der Unauflöslichkeit der Ehe, theoretisch und praktisch,
- Lebensraum für die Familie für die Entfaltung ihrer Sendung zur Erzeugung und Erziehung der Kinder. Zu diesem Lebensraum gehört nicht nur eine entsprechende Wohnung, sondern auch "Licht und Atem": die nötige freie Zeit, eine gewisse wirtschaftliche Ellbogenfreiheit, das Wohlwollen der Oeffentlichkeit, des Volkes und des Staates!
- Stärkung der Einheit in wirtschaftlicher, geistig-sittlicher und rechtlicher Beziehung gegen die oben genannten Auflösungstendenzen,
- die Erweiterung aus dem intimsten Kreis hinaus ins Volksganze als wirkliche Zelle des Volkskörpers; die Gruppierung von weiteren Menschen um die Familie, angefangen von den Hausangestellten.

#### b) Im besonderen werden noch erwähnt:

- Eine grosszügige Wohn- und Siedlungspolitik, die der Familie ein wahres Heim schaffen hilft, in dem sie ihre physischen und geistigen Werte zur Entfaltung bringen kann,
- Abstopfung der Zerreiessung durch die Wirtschaft (und durch politische Umsiedlungs- und Anbaupläne), indem für möglichste Verbindung von Heim und Arbeitsplatz gesorgt wird;
- Umwandlung des Geistes und der Praxis der Schule, die eine Helferin der Familie sein müsste, wie sie ja nur zu deren Ergänzung, nicht Verdrängung, im Erziehungswerk berufen ist. Man kann nicht genug auf die christlichen Schulprinzipien hinweisen!

Verfolgung der Kirche in Polen.

(Massnahmen in den einzelnen Diözesen; cf. unsere Karte S. 57 in Nr. 5 der "Apolog. Blätter". Wir bitten bei der Legende der Karte folgende Verbesserung vorzunehmen: schraffierte Fläche: weniger als 10% Geistliche  
punktierte " " weniger als 50-80% "

- I. K i r c h e n b e z i r k G n e s e n: Diese Metropole ist völlig der "totalen Verfolgung" anheimgefallen.
1. Die Erzdiözese G n e s e n zählte 381 Welt-, 44 Ordensgeistliche, 261 Pfarrkirchen; ausserdem zahlreiche Klosterkirchen und Kapellen. Kardinal Hlond, Primas von Polen, hielt sich in Warschau und später in Rom auf. Die Deutschen erlaubten ihm die Rückkehr nicht. Von Rom, das er ebenfalls verlassen musste, begab er sich nach Lourdes. Die Vichy-Regierung verweigert ihm die Erlaubnis, Frankreich zu verlassen. Beinahe alle Domherren sind deportiert. Das Seminar dient als Kaserne. Fast alle Priester sind im Gefängnis oder deportiert; viele wurden getötet. Die Kathedrale ist geschlossen und ausgeraubt, wie fast alle übrigen Kirchen. 120 Kirchen wurden schon während der ersten drei Monate der Besetzung geschlossen. Alle Ordensgeistliche und Nonnen sind deportiert oder gefangen genommen. Die Kirchengüter sind von der deutschen Verwaltung beschlagnahmt worden.
- Die verbliebenen Priester - kaum zehn - sind in ihrer Tätigkeit behindert; das Verbot, in polnischer Sprache zu beichten, kommt einem allgemeinen Beichtverbot gleich, da die Bevölkerung keine andere Sprache spricht. Es ist verboten, Hochzeiten unter 25-28 Jahren einzusegeln und zu predigen. Auf diese Weise sind 659,000 Katholiken dieser Erzdiözese von den Sakramenten und der religiösen Unterweisung ausgeschlossen.
2. Die Erzdiözese P o s e n zählte 1939 über 1.308,000 Katholiken, 653 Weltgeistliche und 154 Ordensgeistliche; 368 Pfarrkirchen, ausserdem mehr als doppelt soviel andere Kirchen und Kapellen. In Abwesenheit von Kardinal Hlond wurde die Diözese von Generalvikar S.E. Mgr. Dymek verwaltet. Er ist der einzige Bischof, der für die vier Diözesen von Gnesen verbleibt. Obwohl des öftern mit Gefangennahme und Deportation bedroht, hält er sich stets im Bischofssitz auf. Die Verwaltung scheint zwischen ihm und P. Hilarius Breitingen, einem Deutschen, geteilt zu sein, gemäss dem neuen Grundsatz der "ausschliesslichen Nationalkirchen".
- Die Kirchen der Erzdiözese Posen sind fast alle geschlossen. Im Oktober 1941 waren im ganzen noch 45 Kirchen für den Gottesdienst geöffnet, 15 davon wurden den Deutschen reserviert. In der Stadt selbst (180,000 Einwohner) verblieben für den Gottesdienst noch 2 Kirchen.
- Die Katholische A k t i o n von Posen, Zentrum der gesamten polnischen Katholischen Aktion, ist aufgehoben; ihr Präsident, Graf Adolf Bninski, im Gefängnis seit 1940; wurde kürzlich zum Tode verurteilt. Von den 800 P r i e s t e r n wurden viele getötet, die andern deportiert oder gefangen genommen. Ein einziger Transport brachte 144 Priester der Erzdiözese Posen nach Dachau. Die O r d e n s l e u t e traf das gleiche Los. Das S e m i n a r ist geschlossen. Für mehr als eine Million Gläubige verbleiben kaum 30 Priester.
3. Die Diözese W l o c l a w e k hatte im Jahre 1939 435 Welt-, 59 Ordenspriester, 246 Pfarreien und 934,000 Katholiken. Bischof Radonski, seit Kriegsbeginn abwesend, wird nicht gestattet, seine Diözese zu verwalten. Der Hilfsbischof, Mgr. Kozal, wurde gefangen genommen und später nach Dachau deportiert. Nachrichten über ihn fehlen. Die K i r c h e n sind geschlossen. In Wloclawek selbst war 1941 eine einzige geöffnet. Viele Kirchen sind entweiht. Das berühmte S e m i n a r ist geschlossen, die Schüler deportiert, die Professoren im Gefängnis. Fast der gesamte K l e r u s ist deportiert. In Wloclawek bleiben noch 2 Geist-

liche, wovon der eine so altersschwach ist, dass er die hl. Messe nicht mehr lesen kann. Die O r d e n sind aufgelöst. Im übrigen gelten die gleichen Einschränkungen der Seelsorgetätigkeit wie für die Diözesen Gnesen und Posen.

4. Die Diözese P e l p l i n umfasste im Jahre 1939 314 Pfarrkirchen und 1.015,000 Katholiken. Bischof Okoniewski, zur Zeit der Besetzung der Diözese durch die Deutschen im September 1939 abwesend, wurde nicht gestattet, zurückzukehren. Seinem Generalvikar, Mgr. Sawicki, wurde untersagt, die Diözese zu leiten. Hilfsbischof, Mgr. Dominik, der noch verblieb, starb am 7. März 1941 in Gdansk nach vielen Schikanen. Die Leitung der Diözese wurde Mgr. Splett, Bischof von Gdansk, übertragen.

Ein Grossteil der K i r c h e n ist geschlossen; man zählt heute nur noch 139 Pfarrkirchen, in denen, wenn auch unregelmässig, Gottesdienst gehalten wird. Im September 1939 zählte die Diözese Pelplin 646 Weltgeistliche und 123 Ordensgeistliche. Die amtlichen Angaben von Mgr. Splett vom April 1941 berichten über den Tod von 45 G e i s t l i c h e n. Aus dem gleichen Bericht geht hervor, dass vom Sept. 1939 bis April 1940 291 Welt- und 123 Ordensgeistliche vermisst werden. Seit 1941 scheinen sich die Verhältnisse noch verschlimmert zu haben: In der ganzen Diözese verblieben nach den neuesten Informationen noch 76 Priester. Im übrigen herrscht "totale" Verfolgung.

II. K i r c h e n b e z i r k W a r s c h a u: Die Behandlung der Kirche ist hier nicht gleichförmig. In Warschau und Sandomierz belies man die Hilfsbischöfe der Erzdiözese. Die Seminarien durften wenigstens zeitweilig offen bleiben. Nach einer Terrorwelle behandelte man den Klerus wie die übrige Bevölkerung; seine Zahl ist sogar eher angewachsen. Einzelne Ordensgemeinschaften sind geduldet. Anders in den 4 übrigen Diözesen: Die Bischöfe wurden dort deportiert, gefangengenommen oder getötet. Der Klerus ist stark vermindert. Viele Kirchen sind geschlossen. Doch herrscht nun in den Diözesen Plozk und Lodz die "totale Verfolgung", während sich Siedlce und Lublin in einem Zwischenstadium befinden.

5. Die Erzdiözese W a r s c h a u hatte zur Zeit des Einmarsches der Deutschen keinen Erzbischof. Mgr. Gall, apostolischer Administrator, leitete die Diözese, die 1.638,000 Gläubige, 721 Weltgeistliche, 228 Ordensgeistliche und 254 Pfarreien umfasste. Während der Belagerung in Warschau litten besonders die Kirchen stark. Der Klerus erlitt heftige Verfolgungen. Zeitweise befanden sich 400 Priester im Gefängnis. Die Franziskanerpatres wurden allesamt deportiert. Die theologische Fakultät von Warschau ist geschlossen, der Rektor und die Seminarprofessoren sind verhaftet.

6. Die Diözese L u b l i n zählte im Jahre 1939 1.099,000 Katholiken, 444 Welt- und 47 Ordenspriester und 228 Pfarreien. Beim Einmarsch der Deutschen wurde der B i s c h o f, Mgr. Fulman, und sein Hilfsbischof, Mgr. Goral, verhaftet, zum Tode verurteilt und deportiert. Das Urteil wurde nicht vollzogen, aber nach langem und leidensvollem Aufenthalt in Konzentrationslagern verbannte man sie nach Nowy Sacz, ausserhalb ihrer Diözese. Zahlreiche Kirchen haben stark gelitten, andere wurden ihrem Zweck entzogen. Ueber 100 davon dienen dem s c h i s m a t i s c h e n Gottesdienst, der sich scheinbar des Schutzes der Besetzungsmacht erfreut.

Viele P r i e s t e r wurden erschossen. Im Oktober 1940 befanden sich wenigstens 150 in Haft. Fast alle Professoren der katholischen Universität von Lublin, die aufgehoben ist und deren Bibliotheken ausgeplündert sind, wurden gefangengenommen. Das gleiche Los traf die Jesuiten und die Dominikaner, deren Archive aus dem XIII. Jahrhundert weggeschafft wurden. Das Seminar ist geschlossen.

7. Die Diözese P l o z k umfasste vor dem Krieg 807,000 Katholiken, 365 Weltgeistliche, 33 Ordensgeistliche und 267 Pfarreien. Sie ist eine der am stärksten von der Verfolgung betroffenen Diözesen. Ihr B i s c h o f, Mgr. Nowowiejski, verhaftet, deportiert, ins Konzentrationslager verschleppt, starb am 28. Mai 1941 in Gefangenschaft.

Viele K i r c h e n mussten wegen Priestermangel geschlossen werden. Die altehrwürdige Kathedrale von Plozk ist zu einem Möbellager gemacht worden. In der ganzen Diözese befinden sich noch einige wenige Priester.

8. Die Diözese S a n d o m i e r z umfasste im Jahre 1939 1.026,000 Katholiken, 480 Welt- und Ordensgeistliche, 229 Pfarreien. Das Seminar, im Jahre 1940 geschlossen, darf seit einer Verordnung von Generalgouverneur Frank vom 5. Nov. 1940 den Betrieb weiterführen. Die Gestapo wacht jedoch streng darüber, dass keine neuen Alumnen angenommen werden. Nach den spärlichen Nachrichten aus dieser Diözese ist zu schließen, dass die Kirche dort keine "totale Verfolgung" erleidet, sondern eine "durchschnittliche".

9. Zur Diözese L o d z gehörten 905,000 Katholiken, 44 Welt-, 44 Ordenspriester und 228 Pfarreien. Der Bischof, Mgr. Jasinski, und sein Hilfsbischof, Mgr. Tomczak, wurden gefangen genommen und aus der Diözese entfernt. Ueber ihr Schicksal und über die jetzige Verwaltung der Diözese ist nichts bekannt. Fast alle Kirchen sind geschlossen; in Lodz selbst sollen noch 2 geöffnet sein.

10. Die Diözese S i e d l c e zählte vor dem Krieg 775,000 Gläubige, 398 Priester und 267 Pfarrkirchen. Der Administrator, Mgr. Sokolowski, wurde deportiert. Viele Kirchen sind geschlossen, Wegkreuze und Kapellen zerstört. Zahlreiche Kirchen dienen dem nicht-katholischen Gottesdienst. Die Zahl der getöteten, gefängenen und deportierten Priester ist nicht bekannt. Eine grosse Anzahl, darunter auch Mönche, wurden im Oktober 1940 in das Konzentrationslager Oranienburg überführt.

III. K i r c h e n b e z i r k K r a k a u. Dieser Kirchenbezirk ist der einzige in Polen, mit Ausnahme von Lemberg, dessen Erzbischof sein Amt noch ausübt. Die Behandlung ist unterschiedlich: Während Teile von Tschenstochau und Krakau der strengsten Verfolgung ausgesetzt waren, scheint man für die übrigen Teile der Provinz die völlige Vernichtung der Kirche nicht zu beabsichtigen. Die seelsorgerliche Tätigkeit wird nicht behindert, und ausserhalb der Diözese von Kattowitz und Teilen der Diözesen von Tschenstochau und Krakau ist die polnische Sprache für Beicht und Predigt zugelassen.

11. Die Erzdiözese K r a k a u mit 1.163,000 Gläubigen, 616 Weltpriestern, 298 Ordenspriestern und 225 Pfarreien wurde im Zeitpunkt der Besetzung von Mgr. Sapieha geleitet. Einige seiner nächsten Mitarbeiter wurden festgenommen, seine Korrespondenz mit dem Heiligen Stuhl wird überwacht. Die Zahl der Geistlichen ist nicht zurückgegangen, weil viele aus anderen Gebieten in die Diözese Krakau deportiert worden sind. Zahlreich sind aber die Hinrichtungen von Priestern. Die Orden haben am meisten gelitten. Alle katholischen Institutionen sind aufgehoben. Die theologische Fakultät, eine der ältesten Europas (1361) ist geschlossen. Das Seminar, zuerst geschlossen, wird jetzt stillschweigend geduldet, jedoch ist die Aufnahme neuer Schüler untersagt. Ausser der Kathedrale von Krakau scheint die Mehrzahl der Kirchen für den Gottesdienst geöffnet zu sein.

12. Die Diözese T s c h e n s t o c h a u (951,000 Katholiken, 380 Priester, 275 Pfarreien) steht unter der Leitung ihres Bischofs, Mgr. Kubina. Ein Teil der Diözese ist dem Reich einverleibt. In diesem Teil ist die Kirche sozusagen zur Bedeutungslosigkeit

herabgemindert worden.

13. Diözese von K a t t o w i t z (1.227,000 Katholiken, 285 Weltpriester, 197 Pfarreien). Ihr Bischof, Mgr. Adamski, tat sein möglichstes, sich der neuen Lage anzupassen. Seine Haltung zu den Einschreibungen der Polen in die Listen der Volksdeutschen erfuhr verschiedene Beurteilungen. Trotzdem wurden er und sein Hilfsbischof deportiert. Die Verfolgung des Klerus war heftig; viele Priester wurden getötet, gefangenommen oder deportiert. Die Katholische Aktion litt besonders stark. Die Seelsorgstätigkeit ist vollständig unterbunden.
14. Von der Diözese K i e l c e (870,000 Katholiken, 584 Priester, 228 Pfarreien) ist wenig bekannt. Der Bischof, Mgr. Kaczmarck, soll einem kürzlichen Gericht zufolge verhaftet worden sein. Die Zahl der Geistlichen ist wahrscheinlich nicht gesunken, da der Diözese viele deportierte Priester zugewiesen worden sind. Das Seminar ist geschlossen.
15. Die Diözese T a r n o w zählte vor der Besetzung über eine Million Einwohner, 585 Priester und 275 Pfarreien. Vom Zustand der Kirchen und des Klerus fehlen nähere Nachrichten. Das Seminar ist geschlossen; die Ordensgemeinschaften wurden hart geprüft. Die Jesuiten von Zakopano wurden vertrieben. Die Bevölkerung, ganz besonders die Juden, erlebten schreckliche Blutbäder.

#### Englischer Kirchenbrief

##### Religionsunterricht in Schulen (cf. A. Bl. Nr. 5/1943)

Eine Frage, die zu häufigen Diskussionen führt, ist in England das Problem des Unterrichts. Eine Reform scheint unvermeidlich zu sein. Es ist anzunehmen, dass entsprechende Vorlagen noch vor Einstellung der Feindseligkeiten dem Parlament vorgelegt werden, Vorlagen, die sehr wohl recht radikaler Art sein mögen und das nationale Unterrichtssystem nach den Hauptlinien der vor Kriegsausbruch abgegebenen Untersuchungsberichte von Hadaw und Spens umorganisieren werden. Der Hadaw-Bericht befasste sich mit der Primarschulreform, jener Spens' dagegen mit der Verbesserung des Sekundarschulsystems.

Ich beabsichtige nicht, hier die Erziehungsreform zu besprechen, doch möchte ich auf ein religiöses Problem hinweisen, das damit zusammenhängt, und das heute mit grösserem Realismus angepackt wird, als vor etwa zehn Jahren. Es ist das Problem des Religionsunterrichts in staatlichen Schulen.

Seit sich 1870 der Staat erstmals dem Unterrichtswesen resp. der Primarschulen annahm, herrscht in England in diesen Gebieten eine gewisse Doppelspurigkeit. Einmal gibt es verschiedene, von Kirchen unterhaltene Schulen, die zuerst keinerlei Unterstützungen von seiten des Staates erhielten, die aber nun Subventionen zum Unterhalt der Gebäulichkeiten und zur Entlohnung der Lehrer erhalten. Daneben gibt es die staatlichen Primarschulen. 1938 besuchten mehr als 3,5 Millionen Kinder die staatlichen Schulen, rund 1,2 Millionen die Schulen der Kirche von England und etwa 400,000 die katholischen Schulen. Andere "freie" Schulen wurden von etwa 40,000 Kindern besucht. In diesen kirchlichen Schulen wurde Religionsunterricht erteilt; katholischer Unterricht in katholischen Schulen, anglikanischer Unterricht in anglikanischen Schulen usw. Die Lehrer gehörten und gehören dem betreffenden Glaubensbekenntnis an. In den staatlichen Schulen wurde und wird etwas Religionskunde vermittelt, ohne dass jedoch eine Richtung in den Vordergrund gestellt würde. Nach der Cowper-Temple Klausel der 1870er Vorlage ist "keine bestimmte religiöse Form, selbst nicht jene der Englischen Staatskirche,

in den staatlichen Schulen Englands gestattet". Eltern, die mit diesem verwässerten Religionsunterricht nicht einverstanden waren, hatten und haben das Recht, ihre Kinder am Besuch dieser Stunden zu hindern, wenn sie alsdann für einen Religionsunterricht durch eine andere -kirchliche- Instanz sorgen.

In der Tat eine etwas komplizierte Lösung! Die Leute von den freien Kirchen sind wohl gegen diese Doppelspurigkeit, aber ebensowenig gegen die Einführung eines an ein bestimmtes Glaubensbekenntnis gebundenen Unterrichts in den staatlichen Schulen. Sie wünschen eine neutrale Unterweisung an den Wochentagen in der Schule, und eine differenzierte Unterweisung in der Sonntagsschule. Schwierig ist es, diese Lösung dort durchzuführen, wo nur eine einzige kirchliche Schule besteht, was auf dem Lande häufig der Fall ist. Aber vor noch nicht langer Zeit bekundete der "Rat Freier Kirchen" neuerdings, dass er an diesem Vorschlag festhält. Im letzten Herbst fasste der Gewerkschaftskongress eine Resolution, in welcher ein nationales System begrüßt wurde, und der Lehrerverband stellt sich hinter diese Resolution. In der Fachliteratur der Pädagogen ist tatsächlich eine rege Diskussion im Gange über das Für und Wider einer staatlichen Regelung, die sich vom Kindergarten bis zur Universität erstreckt.

Die Katholiken haben eine völlig gegensätzliche Meinung. Was ihre Kinder anbetrifft, so insistieren sie darauf, dass diese in katholischen Schulen katholisch erzogen werden. Sie können sich nie damit einverstanden erklären, dass das, was sie als die ganze christliche Wahrheit betrachten, verwässert werde. Nicht dass sie an der Doppelspurigkeit, wie sie heute besteht, festzuhalten beabsichtigen. Nach dem schottischen Unterrichtsgesetz von 1918 sind sämtliche Schulen lokalen Schulbehörden anvertraut worden, die sich durchs Band sehr für den Religionsunterricht einsetzen. Nach 20 Jahren Erfahrung sind alle betroffenen Glaubensbekenntnisse mit dieser Regelung sehr zufrieden. Kardinal Hinsley, der Führer der Katholiken Englands, erklärte unlängst, dass eine Lösung des englischen Religionsunterrichts-Problems nach schottischem Muster von katholischer Seite begrüßt würde. Dr. Bell, der anglikanische Bischof von Chichester vertritt in einem Artikel der "Church Times" vom 8. Januar 1943 die Ansicht, dass es gar nicht so schwer wäre, das schottische Prinzip in England einzuführen, doch muss festgestellt werden, dass viele andere führende Anglikaner diese Meinung nicht teilen.

Anglikaner und Freie Kirchen untersuchen seit einiger Zeit die Möglichkeiten für einen "vereinbarten Unterrichtsplan" für Staatsschulen. Dies würde natürlich zu einem Kompromiss führen. Das älteste Beispiel eines derartigen Unterrichtsplans, das aus dem Jahr 1924 stammt und 1937 etwas abgeändert wurde, ist der "Cambridgeshire-Religionsunterrichts-Plan. Ähnliche Vereinbarungen sind zwischen der Kirche von England und den Freien Kirchen in bezug auf ihre Schulen an vielen andern Orten getroffen worden, wo sich die lokalen Schulbehörden einverstanden erklärten, den Religionsunterricht nach diesen Vereinbarungen zu gestalten. Es besteht somit zwischen der anglikanischen und den freien Kirchen nicht nur in der Frage der Anwendung christlicher Grundsätze auf sozialem und öffentlichem Gebiet eine Uebereinstimmung, sondern die Zusammenarbeit dehnt sich auch auf das Feld des Unterrichts und Glaubens aus. Natürlich gibt es Kritiker. Die Leute von den Freien Kirchen sind gegenüber der Kirche von England mit ihrem staatlichen Charakter und ihrer bischöflichen Organisation etwas misstrauisch. Auf der andern Seite sind hohe Personen der Nationalkirche keineswegs erfreut über die Möglichkeit einer pan-protestantischen Bewegung, vor der sie sich fürchten.

Die Versuche, eine gemeinsame Basis für Anglikaner und Freie Kirchen zu finden, gehen weiter. Am 4. Januar 1943 wurde eine Erklärung der Presse übergeben, welche die Privatunterschriften des Erzbischofs von Canterbury (Dr. Temple) und des diesjährigen Vorsitzenden des Rates Freier Kirchen (Dr. J.S. Whale) trägt. Diese Erklärung zeigt, dass die Anstrengungen zu einer Klarstellung der protestantischen Position in England keineswegs abgeflaut sind.

Zum Schlusse ist noch ein weiteres Beispiel zwischenkirchlicher Zusammenarbeit zu erwähnen, das von Interesse sein dürfte. Am 7. Januar sandte die British Broadcasting Corporation (B.B.C.) die erste Sendung einer Serie von sechs Sitzungen eines "religiösen Gehirntrusts". Fragen religiöser Natur, welche aus dem Hörerkreis eingesandt worden waren, wurden vor dem Mikrophon besprochen und beantwortet. Im Gehirntrust sassen ein führender Vertreter der Freien Kirchen, ein anglikanischer Kanonist, ein zur Freien Kirche gehörender Universitätsprofessor, ein franziskanischer Priester und die Kirchenpflegerin einer Londonersiedlung. Die Antworten auf die gestellten Fragen waren durchaus nicht immer einstimmig, doch herrschte ein freundlicher, höflicher Ton, und das ist an und für sich ein gutes Anzeichen.

Umschau über neuere und ältere katholische Literatur zum  
Thema V o r s e h u n g.

---

In Zeiten der Not wird in gläubigen Menschen immer wieder das Thema Vorsehung lebendig, als quälende Frage und als Suchen nach einem Halt. Und zwar scheint das Ringen besonders um zwei Fragenkreise zu gehen: Einmal als Frage nach dem Walten Gottes im p e r s ö n l i c h e n L e b e n (in Unglück, Leid, Not, Schicksal, in Nichterhörnung des Gebetes usw). Darüber hinaus aber auch als Frage nach dem S i n n d e r W e l t g e s c h i c h t e und der Hand Gottes in ihr (der Krieg, das Böse, der Zufall, das blinde, schicksalhafte Geschehen in der Geschichte: Wie kann Gott eine solche Welt erschaffen? usw.).

Die folgende Umschau soll deswegen - ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben - auf eine Reihe neuerer und auf ältere klassische Werke und Arbeiten aufmerksam machen, die sich in positivem katholischen Sinn mit dem Thema beschäftigen. Vorausgeschickt seien einige kirchliche Hirtenworte aus den letzten Jahren über den Vorsehungsglauben.

1. K i r c h l i c h e V e r l a u t b a r u n g e n.

P i u s X I I . sprach am Peter- und Paulsfest 1941 in einer R a d i o - b o t s c h a f t über die göttliche Vorsehung und das Weltgeschehen. Vgl. Acta Apost. Sedis XXXIII, 319. Schweiz. Kirchenzeitung 1941 S. 325 ff, 344 ff.

Zur Frage des B i t t g e b e t e s nahm im vergangenen Jahr ein F a s t e n h i r t e n b r i e f des B i s c h o f s v. B a s e l Stellung (Was will das Bittgebet,; was kann das Bittgebet?).

Die Vertrauenskrise im Vorsehungsglauben hatte ein F a s t e n h i r t e n s c h r e i b e n des B i s c h o f s v o n S i t t e n 1937 über das Gottvertrauen im Auge (Sonderdruck Augustinus-Druckerei, St. Maurice).

2. A l l g e m e i n e n e u e r e L i t e r a t u r ü b e r V o r s e h u n g.

Dem fragenden und ringenden Menschen Job von heute gibt O t t o H o p h a n in seinem Buch "Vorsehung" (Vorlag Drittordeuzentrale Schwyz, 1942) die klare, lichtvolle Antwort des Glaubens über die Vorsehung. Nicht in theologischem Problematisieren, sondern ganz vom lebendigen, persönlichen Gott der Bibel her. Es werden speziell behandelt: das physische Leid, das Böse in der Welt, Krieg, das blinde unpersönliche Schicksal, der ferne Gott in der unpersönlichen Führung und Ordnung der Welt, das Gebet und seine Erhörung, der Sinn des Jüngsten Gerichtes als Eröffnung des versiegelten Buches der Geschichte.

Bei H a n s E d. H e n g s t e n b e r g "Von der göttlichen Vorsehung" (Münster, Westf. 1940 tritt das wissenschaftliche Moment stärker hervor. Scharf wird die Erkenntnis herausgearbeitet, dass dem Christen nicht das Leben absolut gesichert ist, sondern nur der Sinn des Lebens. "Durch diesen Satz scheidet sich die christliche Schau-Weise der Welt von jeder nichtchristlichen".

Spezielle Abschnitte behandeln das Zusammenwirken von Vorsehung und menschlicher Freiheit (der Sinn des Bösen, die Harmonie von Gnade und Freiheit) und Vorsehung und menschliches Gebet. In letzterem Kapitel scheint sich H. durchaus an die traditionelle kirchliche Lehre von der Wirkungsweise der Vorsehung zu halten! - Im ganzen überwiegen die philosophischen Ausführungen.

In "Der Mensch Job redet mit Gott" (Ars Sacra, München, 1934) stellt Peter L i p p e r t die gequälten Fragen des Weltkinds nach den Welträtseln Gottes und rollt damit auch die Probleme der Vorsehung auf (Du schweigst. Hörst Du denn nicht auf unsere Gebete? Du hast den Schmerz erschaffen...)

Von theologischen Lehrbüchern sei speziell auf die Dogmatik von M i c h a e l S c h m a u s verwiesen, der jeweils den Lebenswert der Glaubenslehren schön herausarbeitet. Der Vorsehungsglaube im II. Band über Schöpfung und Erlösung, S.65-99 (München 1930, seither eine 2. Auflage).

Ebenso sucht E n g e l b e r t K r e b s die Verbindung zwischen "Dogma und Leben". Siehe sein zweibändiges Werk in der Reihe "Katholische Lebenswerte" Band V. 1 u.2 (Paderborn 1921). Ueber Vorsehung und die verschiedenen einschlägigen Fragen 1.Bd. S.137 ff, 259 ff.

Sehr volkstümlich gehalten, mit Beispielen und konkreten Bildern, ist das Büchlein von J o s e p h L u c a s "Wo bleibst Du, Gott? Antwort auf brennende Lebensfragen" (Pallotiner-Verlag, Limburg, 1931).

Hingewiesen sei schliesslich auf das Werk von B. B a r t m a n n "Vorsehungsglaube" (1931), das augenblicklich vergriffen ist.

### 3. Besondere Literatur über das L e i d e n s p r o b l e m.

T h o m a s M o l i n a "Das Leiden im Weltplan. Lösung tiefster Menschheitsfragen" (Innsbruck 1930). Das Werk des pseudonymen Vorfassers ist das umfassendste neuere theologische Werk über das Leidensproblem und die Vorsehung. Nach der Hauptfrage über den Sinn des Leidens wird das Wesen der Freiheit, der Anteil Gottes und der Geschöpfe an den guten Handlungen, das Verhältnis von Gnade und Freiheit, Thomismus und Molinismus, der Anteil Gottes an den bösen Werken und die Todsünde besprochen. Den Schluss des 1. Teiles bilden Betrachtungen über Himmel, Hölle und Fogfeuer. Im 2. Teil entwickelt das Buch die Lehre über das Leiden Christi, seine menschliche Freiheit, seine Versuchungen, sein Priestertum und seine zentrale Stellung im Weltall und endlich das Leiden Christi in seinen mystischen Gliedern usw.- Das Buch will das Hohe Lied des Leidens singen und die Leiden als Bedingung des wahrhaft Guten in der Schöpfung und als dessen Vollendung verstanden wissen. "Unsere Welt ist gerade wegen der in ihr sich findenden Leiden die relativ beste".- Das Werk ist charakterisiert durch ein mit der kirchlichen Wissenschaft vertrautes, ideen- und bildreiches, aber stark eigenartiges, mit Andacht und Ehrfurcht verbundenes Grübeln und Betrachten. Einzelne Sondermeinungen fordern kritische Ueberlegung (vgl. ausführliche Besprechung von M. Gierens in "Stimmen der Zeit" 119, S.22).

Allgemein verständlicher gehalten ist die Schrift von O t t o Z i m m e r m a n n, Warum Schuld und Schmerz? (5. Band d. Sammlung "Das Dasein Gottes", Herder 1924), die den Grundgedanken herausarbeitet, "dass das Uebel zu einigen Vorzügen unserer Weltordnung unerlässliche Bedingung ist. Weniger böse, wäre unsere Welt weniger gut".

Nicht ausschliesslich unter der speziellen Rücksicht der christlichen Vorsehung behandeln das Thema die klassischen Schriften von B i s c h o f v o n K e p p l é r. Trotzdem enthalten sie sehr wertvolle Anregungen auch für unseren Gedankenkreis: Leidenschule, Das Problem des Leidens (in der antiken Philosophie, die antike Welt und das Mitleid).

### 4. D a s B i t t g e b e t.

Aus Anlass der neueren Kontroverse über das Bittgebet, die durch eine Stel-

lungnahme Roms entschieden wurde, sei auf einige Stimmen über das Thema besonders aufmerksam gemacht.

F r i d o l i n U t z "Bittet und ihr werdet empfangen" (Herder 1940). Das bischöfliche Vorwort hebt hervor, dass das Büchlein nicht zur landläufigen Literatur über das B. gehört. Es gibt sich sehr anspruchslos, dringt aber in die Tiefe und verbindet mit der Schlichtheit des Ausdrucks bedeutsame Gedanken, die selbst den Theologen erwärmen. Es zeigt die grundlegende Wahrheit, dass wir b e t e n d bitten müssen, zeigt die Wirksamkeit dieses Gebets, indem es die Grenzen allen Betens umreisst und führt schliesslich in das Geheimnis allen christlichen Gebetes ein: die Bitte im Namen Jesu.

Vor längeren Jahren schrieb A. D e n e f f e in den "Stimmen der Zeit" über "die dreifache Wirkung des Bittgebotes" (1922; Bd. 102, S. 175-90). In dem Artikel findet sich mannigfaches Material aus Schrift und Tradition. Schliesslich sei eine mehr wissenschaftlich gehaltene apologetische Studie von Dr. E. T h o m i n "Weltordnung und Bittgebet" (Mainz 1912) erwähnt, die die Erhörbarkeit und Wirksamkeit des B. nach den verschiedenen Gesichtspunkten erörtert.

#### 5. S c h i c k s a l und m e n s c h l i c h e W i l l e n s f r e i h e i t.

Ueber das Thema, das mit der Frage nach der göttlichen Vorsehung eng verknüpft und heute von besonderer Bedeutung ist, schrieb J. K r e i t m a i e r in den "Stimmen der Zeit" 1940, S. 171 ff.

Schliesslich sei in dem Zusammenhang mit dem Thema der Vorsehung auf einen Artikel von Dr. R. G u t z w i l l e r in der "Katholischen Schweizerin" hingewiesen über "Moderne Glaubensschwierigkeiten und ihre Ueberwindung" (Mai 1940, S. 175 ff.).

#### 6. A e l t e r e k l a s s i s c h e Autoren zur Vorsehung.

Während eine moderne, vom Christlichen losgelöste Welt, das Vorsehungsproblem überwiegend vom Menschen mit seinen Schwierigkeiten aus betrachtet, geht die klassische kath. Theologie u. Glaubenslehre viel stärker von Gott aus an das Thema. Deswegen ihre vordringlichen Fragestellungen nach dem Vorauswissen Gottes, der Prädestination, den Zusammenwirken von Gott mit den freien Geschöpfen usw. Und weil die Verankerung in der christl. Glaubenswelt viel stärker war, nimmt auch die pastorale Behandlung des Themas lange nicht dieselbe Stellung ein. Sie wird viel mehr als Korollar im Zusammenhang mit der gesamten Gotteslehre betrachtet. Der hl. T h o m a s behandelt die Vorsehung in der Summa c. Gentis, Lib. III. cap. 64-97, cap. 98 Vorsehung u. Wunder: - Summa theol. I. q. 22; q. 23 über die Vorausbestimmung. II. II. q. 83, 2. 2: Vorsehung u. Bittgebet. - Quaestiones disputatae, De Veritate: q. 5 über die Vorsehung, De Potentia q. 6 über die Wunder.

Bei den V ä t e r n finden sich nur wenige eigene Abhandlungen über die Vorsehung: C h r y s o s t o m u s: De providentia ad Stagirium MG 47, 423-94 über Zweck u. Bedeutung der Leiden und warum besonders die Guten oft leiden müssen. - Am schönsten hat in der Patristik T h e o d o r e t v. C y r u s über die Vorsehung geschrieben: De providentia orationes decem MG 83, 555-774 (1.-5. Rede: über die in der phys. Weltordnung überall zutage tretende Zweckmässigkeit; 6-10: Verteidigung der von Gott gewollten moralischen u. sozialen Weltordnung) - S a l v i a n gibt in De gubernatione Dei (ML 53, 25-157) eine Verteidigung des Glaubens an die göttliche Weltregierung, welche angesichts des Niederganges und Zerfalls des Römerreiches in weiten Kreisen erschüttert worden war (Tatsache d. göttl. Vorsehung; Untergang d. Römerreiches als Strafe für ihre sittl. Entartung. - A u g u s t i n: siehe weiter unten.

Hervorragende o r a t o r i s c h e Behandlung d. Themas findet sich bei S e g n e r i L'incredulo senza scusa cap. 19-23 u. L a c o r d a i r e 67-72. Konferenz (Tatsache d. göttlichen Regierung, ihre Gesetze, Verteilung d. Gnade an den einzelnen und an die Menschheit, die Wirkungen d. Vorsehung, die Sanktion.) - Vgl. auch N e w m a n n, Predigten.

Aszetisch-Mystische Behandlungen b. M e i s t e r E c k h a r t im "Buch der göttlichen Tröstungen" u. in den Schreiben des hl. F r a n z v. S a l e s.

Dogmatisch siehe S c h e e b e n: Dogmatik II. Bd. S. 39 (Herder 1933). (Forts. folgt)